

# Sind diese Ortsbilder wirklich so hässlich?

«Ein sehr, sehr hässlicher Ort»,  
Ausgabe vom 13. Januar

Einmal mehr fühlt sich jemand bemüsst, Häme über Emmen auszuschiessen. Wer sagt, Emmen sei ein «sehr, sehr hässlicher Ort», legt erschreckende Unkenntnis an den Tag. Wer einmal eine Ortsführung von Kurt Messmer durch die alten Industriesiedlungen erlebte oder wer sich die Mühe macht, die Gebiete von Kapf, Erlen oder der Herdshwand zu Fuss zu erforschen, wird schnell die schönen Seiten von Emmen erkennen und sie zu würdigen wissen. Es ist bedauerlich, dass die Stiftung Archicultura als offenbar gemeinnützige Institution steuerbefreit ist. Die undifferenzierte Kritik ist rufschädigend und sicher nicht gemeinnützig.

MARIA UND THOMAS  
FUETER-STROHMAIER, EMMENBRÜCKE

Zwar ist es grundsätzlich richtig, dass nicht alle Menschen stets das Gleiche als «schön» empfinden. Und doch denke ich, dass die Bestandaufnahme der Stiftung Archicultura weitgehend realistisch ist. Niemand wird die auf den Fotos im Artikel gezeigten Ortsbild-Ausschnitte als ästhetisch wahrnehmen, und ähnlich sieht es leider vielerorts im ganzen Land aus. Es bringt uns nicht weiter, wenn offizielle Stellen die Arbeit von Archicultura mit Allgemeinplätzen wie «zu stark vereinfacht und wenig differenziert» oder als «plakative Momentaufnahme» zu diskreditieren versuchen. Diese Bauten stehen leider nicht nur «momentan» dort, sondern dauerhaft. Vielmehr müsste über diese schwierige Thematik unter Einbezug von Behörden, Fachleuten und vor allem auch Anwohnern eine breite Diskussion geführt und gemeinsam nach kreativen Lösungen gesucht

werden. Heute gibt es zwar detaillierte Bauvorschriften verschiedenster Art, doch fehlen meines Wissens wirksame Vorgaben betreffend Einpassung ins Ortsbild. Es bringt nicht viel, wenn einzelne Gebäude unter Denkmalschutz stehen, solange gleichzeitig rund herum ortsbildfremde Betonblöcke wie Pilze aus dem Boden schießen.

Die fortschreitende Verunstaltung unserer Siedlungen sehe ich zudem in einem grösseren Zusammenhang als Spiegel der gesellschaftlichen Zustände: Es zählt meist nur noch der schnelle Profit ohne Rücksicht auf die angerichteten Schäden. Dieses Prinzip des achtlosen Umgangs mit Menschen, Tieren und Natur hat weltweit Einzug gehalten, ich nenne nur wenige Stichworte:

Dass es noch sehr viel schlimmere Vorgänge gibt auf der Welt, ist jedoch kein Grund, sich nicht für den Schutz unserer Kleinräumigkeit einzusetzen, wie es Archicultura tut. Zu erwähnen ist auch, dass deren Mitglieder ausschliesslich ehrenamtlich tätig sind und keinerlei persönlichen Profit daraus ziehen. Dieser Einsatz aus Überzeugung verdient Anerkennung.

THEO WYDLER,  
LUZERN

Wenn diese Stiftung Reussbühl und die Gerliswilstrasse als Kloake bezeichnet, sei die Frage erlaubt, ob es sie überhaupt braucht und vor allem, von wessen Geldern sie gespeist wird. Sicher gibt es schönere Orte und Strassen, aber jede Gemeinde hat ihre schönen Quartiere und auch weniger Schönes. Müssten sich Architekten nicht selber an der Nase nehmen? Schliesslich werden Häuser zuerst in den Architekturbüros entworfen. Allerdings hat Archicultura meiner Meinung nach richtig gehandelt beim geplanten Neubau des Restaurants Hergiswald ob Kriens, da ein solcher Klotz dort wirklich nicht hinpasst.

HANSRUEDI BRUDERER, KRIENS